Qualität für Menschen

Teilhabe von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf mit und ohne Demenz

Ergebnisdokumentation
zur Fachtagung für älter werdende Menschen mit Behinderung am 6. Dezember 2024
beim Landschaftsverband Rheinland in Köln

Eine Kooperationsveranstaltung mit den

Regionalbüros
Alter, Pflege und Demenz
Eine gemeinsame Initiative zur Strukturentwicklung der Landesregierung und der Träger der Pflegeversicherung NRW
REGIONALBÜRO KÖLN UND DAS SÜDLICHE RHEINLAND

Herausforderungen
Überforderung und Unsicherheit
Hilfebedarfe erkennen und annehmen
Unterschiedliche Zuständigkeiten
EGH-Bedarfe und Pflegebedarfe nicht gegeneinander aufwiegen
Informationsdefizite
Personen-zentrierung (individuelle Angebote)
Zentrale Anlaufstelle (+ niedrigschwellig)
Vernetzung, gemeinsame Beratung (inklusive Sozialplanung)
Transparenz (Angebote sichtbar machen)
Hilfesystemüber-greifend denken – Ganzheitlichkeit
Konzeptent-wicklung (Zuständigkeiten, Beratungsangebote)
Umdenken

Themenraum Wohnen

Was braucht es für eine gute Versorgung von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf in der eigenen Häuslichkeit?

- Barrierefreier Wohnraum/ Gemeinschaft Sozialraum
- Räumliche Strukturen
- Geeigneter bezahlbarer und zentral gelegener Wohnraum
- Gute Infrastruktur (Stadt/Land)
- Aufsuchende Hilfen, auch Hausarztbesuche
- Stabiles Pflegezulassendes Wohnumfeld
- Mehr Wohnangebote für offene Wohnkonzepte
- Flächendeckendes Netz (fachlich und regional)
- Gutes Netzwerk, z.B. Kirche, Ehrenamtler
- Gute Ärztliche Anbindung
- Gute Beratung – Wohnraumanpassung/ Umbaumöglichkeit
- Gute Beratung für ambulante Angebote
- Koordinierung der individuellen Berater
- Anzahl der Pflegedienste muss ausreichen
- Sicherstellung der ambulanten Versorgung durch Pflegedienste
- Dienstzeiten der Pflegedienste müssen angepasst werden
- Flexibler, zuverlässiger Pflegedienst,
- Verlässliche Strukturen auch im ländlichen Raum
- Multiprofessionelles Team
- Stabile gute ambulante Versorgung
- Kümmerer für den erforderlichen Fall – Fallmanagement
- Überleitung die wirklich funktioniert
- Pflegesekretärin
- Prozessbegleitung des individuellen Bedarfs (Case Management)
- Vereinbarkeit zwischen Pflege- und Assistenzleistungen
- Gemeinsame Leistungserbringung SGB V,XI,IX
- Kostendeckung
- Zeitbasierte Abrechnung
- Komplexitätsreduzierung
- Orientierung für den Betroffenen
- Flexibilität und Verständnis
- Unterstützung pflegender Angehöriger
- Entlastung/Ausgleich
- Mobilität
- Bessere Ausstattung ÖPNV
- Probewohnen stationär um Gefühl für das Wohnen zu bekommen
- Gutes Entlassungs-Management
- Moderne Technik/gute Schnittstelle für die Hilfsmittelversorgung
- Achtsames Umfeld/ Nachbarschaft
- Gutes Verstehen im sozialen Miteinander
- Aufhebung der Versäulung

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen bei zunehmendem Pflegebedarf in besonderen Wohnformen der Eingliederungshilfe?

- Baurechtliche Vereinfachung um günstiger bauen zu können
- Räumliche/bauliche Barrieren in der Einrichtung
- Räumliche und konzeptionelle Rahmenbedingungen
- Fehlende Barrierefreiheit
- Fehlende Wohnheimplätze
- Unterstützung der Kostenträger zur Herstellung der Barrierefreiheit fehlt
- Besondere Wohnformen sind nicht ausgelegt auf Erwachsene mit Migrationshintergrund
- „Nichts tun dürfen“
- Fehlende präventive Konzepte
- Trennung der Berufsgruppen EGH/Pflege
- Behandlungspflege
- Systeme Pflege und EGH nicht kompatibel
- Hürden bei der Beantragung von Pflegehilfsmitteln
- Schwammige Trennung der Leistungen
- Einheitliche Auslegung des WTG
- Refinanzierung im pauschalen System
- Herausforderung des Anbieters (alles anbieten aus einer Hand)
- Starre Strukturen des Systems
- Anpassen der Strukturen bzw. diese flexibel halten
- Dienstplangestaltung (pädagogische Fachkräfte und weniger Pflegefachkräfte)
- Zu viele Anforderungen an das Personal
- Widerspruch zwischen Pflegestandards und Betreuungsalltag
- Personelle Ausstattung, Qualität aber auch Ausbildung – eher HEP als Pflegefachkraft
- Einsatz Heilerziehungspfleger (HEP)
- Hohe Fluktuation von Personal
- Ausreichend und fachlich geeignetes Pflegepersonal
- Fachkräftemangel
- Schulung von MA für Pflege-Themen
- Gute Fort- und Weiterbildung für den anderen Bereich
- Gutes Verhältnis aller Kompetenzen
- Haltung (Team, MA und Träger)
- Pflege rauf = Teilhabe runter
- Umsetzung Personenzentrierter Leistungen?
- Individualität (Gruppe)
- Hoher Zeitaufwand, andere kommen zu kurz
- Höhere Notwendigkeit von 1:1 Betreuung
- Bewohnende, die fitter sind, müssen Rücksicht auf „Pflegefälle“ nehmen
- Alterungs-Prozess der Bewohnenden – Pflegebedarf steigt
- Selbstbestimmung kommt zu kurz

Themenraum Teilhabe

Wie schätzen Sie die Möglichkeiten zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf ein?

Rahmenbedingungen	Barrieren/Hindernisse	Förderfaktoren	Eindrücke
Schnittstellen müssen funktionieren	Personell, Räumlich, Freizeit, Mobilität	Gutes Netzwerk fördert die Teilhabemöglichkeiten	Deutlich begrenzt - schlecht
Know-How von Beratenden	Wenig Barrierefreiheit, sanitäre Ausstattung fehlt, Gesundheitsversorgung	Engagement von Personal/rechtliche Betreuung	Teilhabe und Pflege zu vereinen, Komplex: entweder /oder
Kombination von Assistenz- und Pflegeleistungen schafft Teilhabemöglichkeiten	Enges Zeitfenster stört individuelle Leistungserbringung		Vor der Selbstbestimmung steht die Befähigung zur Selbstbestimmung
Finanzierung von Netzwerk, Gesprächen und Methoden	Zusätzliche Komplikationen müssen aufgefangen werden		
Inklusion ermöglicht Teilhabe	Zusätzliche Komplikationen müssen aufgefangen werden		
Starrheit des Systems	Pflegebedarf eindeutig, Teilhabefeststellung schwieriger		
Bekanntheit der selbst organisierten Unterstützung (Budget und Assistenz)	Teilhabe/Pflege im BEI_NRW?		
	Separation: Alter, gesetzlich		

Recht auf Teilhabe muss beachtet werden, Verständliche Sprache, Entbürokratisierung	Angebote ja – fehlendes Betreuungspersonal
Finanzielle Ressourcen werden benötigt (verstärkt)	Fahrdienste (theoretisch da, praktisch nicht verfügbar)
Umsetzung BTHG um personenzentrierte Leistungserbringung sicherzustellen	Teilhabe – Barriere durch fehlende Finanzierung
Zeit -und Fachkräftemangel, Abrechnung nicht kompatibel	

Themenraum Teilhabe

Welche Teilhabeangebote für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf kennen Sie?

Teilhabeangebote	Was fehlt?	Was gelingt gut?	Weitere Gedanken?
Tagesstruktur	Fehlende Partizipation der Betroffenen bei Schaffung von Angeboten	Budget für Mobilität in einigen Kommunen	Betroffenen werden so „gebogen“,dass sie in die Struktur passen
Werkstätten	„Normalisierung“ (immer spezielle Angebote)	Spezifische Angebote: Politischer Stammtisch, lokale Teilhabereise, Singlebörsen, Koch-gruppen, inkl. Theater, Handicap Sportverein	Alle Angebote, wenn Begleitung sichergestellt ist
Arbeitszeitverkürzung (Refinanzierung?)	Bürokratieabbau, Finanzierung, Vernetzung/Verzahnung	Persönliches Budget	Ehrliche Diskussionen
Freizeitangebote, Gruppenreisen	Im ländlichen Raum schwierig, Informationen über gute Projekt + Förder-gelder, Finanzierung von Hilfen zur Mobilität		
Genossenschaft-liche Konzepte, neue Wohnkonzepte, Tagesstrukturierende Maßnahmen, Hilfs-mittelversorgung, gelingendes Quartiersmanagment	Barrierefreier Zugang bei kulturellen Veranstaltungen ist nicht gegeben		
Angebote Lebenshilfe / KoKoBe z.B. FuD	Junge Pflege (Altenheim?!)		

Teilhabeangebote	Was fehlt?	Was gelingt gut?	Weitere Gedanken?
„Oase“ Raum zum Ausruhen (Werkstätte)	Öffentlichkeits-arbeit, Lobbyarbeit, inklusive Angebote		
Kindergartenassistenz	Job Angebote am 1. Arbeitsmarkt		
Arbeitsassistenz, Assistenz aus einer Hand	Tagesstrukturierende Angebote für junge schwer und Mehrfachbehinderte		
Betreuungsdienste, Alltagshelfer, Ehrenamtler, Nachbarschaftshilfe	Persönliche Mobilitätszulage		
	Reine Anbieter nur für Freizeitassistenz		
	Soziotherapie, pers. Budget		
	Freizeitassistenz		
	Interne Angebote (einzelne Leistungsanbieter)		

Themenraum Beratung

Schritt für Schrittanleitung (Zuständigkeit)

Konzeptentwicklung!

+ unterschiedliche Beratungsangebote

- Wer hat den Unterstützungsbedarf? (Angehörige, anfragende Person) beide
  - Überforderung
  - Resignieren
  - Eigene Hilfebedarfe erkennen (z.T. Verwahrlosung)
    Zeitaufwand finanzieren, z.B. für Pflegedienste
  - Ermutigen Hilfe anzunehmen (Zulassen)
    Haushaltslage
    Sozialer Druck (schlechtes Gewissen)
    Unabhängigkeit von der Familie

sprachliche Barriere
(leichte Sprache) für Informationsmaterial
Zeitaufwand für Mitarbeitende
Erschwernis bei Personen mit
ausländerrechtlichem Status

- Sicherstellung bestehender Bedarfe (Verweis auf vorrangige Leistungen)

- Individuelle Angebote, wenn vorhandene Strukturen nicht passen
  von bisherigen Denkweisen lösen
  - Nicht klassische Alltagsangebote „Pauschale Einordnung“

Zentrale Anlaufstelle
Gemeinsame Beratung
Transparenz Angebote kennen,
sichtbar machen (Plakate)

- Niedrigschwellige Angebote/Sozialraum bezogen

- Was passiert, wenn aktuelle funktionierende Strukturen wegbrechen?
  Unsicherheit

- EGH-Bedarfe + Pflegebedarfe nicht gegeneinander aufwiegen
  (Leistungsansprüche parziell betrachten)

Hilfesystemübergreifend denken
Ganzheitlichkeit
Inklusive Sozialplanung

- Zuständigkeitsstreitereien
- Was ist mir als Anbieter möglich? Grenzen erreicht, aufwändige Begleitung
- Versorgungslücke
- Informationsdefizit gegenseitig vorhanden z.B. Ärzte (Austausch finanzieren)
- Unterschiedliche Freigrenzen (Vermögen)

Themenraum Demenz

Was benötigen Sie für Ihren beruflichen Alltag um Menschen mit Behinderung und Demenz gut beraten und begleiten zu können?

Wissen	Passendes Wohnumfeld	Haltung	Netzwerk
Bedarfsorientierung vor Diagnose	Angebot Weglauf-tendenz, was kann man machen?	Offen – jeder Mensch ist individuell	Gute Vernetzung mehrere Helfer
Demenz alters-typisch, SGB XI?	Gute räumliche Voraussetzung	Offene Haltung	Wissenstransfer, ortsnah für Beratende, Pool an Angeboten
Abgrenzung gB Demenz versus Stufen der Demenz	Bedarf und Bedürfnis	Empathie und Humor	Strukturen und Netzwerke
Infomaterial in leichter Sprache		Zeit	Flexibilität
Wissen über Demenz im Kontext mit Behinderung		Persönlichkeitsbildung	Externer Coach
Fachwissen z.B. NTA Test		Kreativität, individuell, Partizipation	
Wissen, Weiterbildung		Erweiterte Bedarfs-ermittlung z.B. Katalog	
Fachbildung			
Fallbesprechungen			
Aufklärung, Schulung für diverse Berufsgruppen in Versorgungsstrukturen			

Was benötigen Menschen mit Behinderung und Demenz damit sie sich in Ihrem Wohnumfeld sich und wohlfühlen?

- Sicherheit
- Weniger Komplexität und mehr Eindeutigkeit
- Stabilität/ keine Hyperaktivität mit Diagnose
- Feste Tagesstruktur
- Klare Strukturen
- Feste Mitarbeiterstruktur
- Vertrauensperson
- Beibehaltung der Wohnform
- Orientierungsmarker
- Viel Licht, keine dunklen Ecken (Treppe, Bad, Böden)
- Einfache Bauweise
- Stabiles Personal
- Geschultes Fachpersonal
- Offene Haltung
- Stimmungsschwankungen verstehen
- Empathische Menschen
- Akzeptanz und Toleranz
- Soziale Bezüge/Beziehungen
- Positives Umfeld
- Entlastung der Angehörigen/Pflegenden, Schulung der Pflegenden
- Ein informiertes Umfeld
- Bewohner sensibilisieren und schützen
- Vertraute Umgebung und Anker
- Zeit und Geduld
- Zeit haben dürfen (entsprechende Refinanzierung)
- Sympathische Vertrauensperson, die anwesend ist und Sicherheit gibt
- Navigationshilfe Anträge/Stellen
- „Frische Luft“
- Logopädie/Ergotherapie, große Hilfe, GVP!!
- Hohe Wiedererkennungsmerkmale schaffen: Personal, Zimmer, Licht, Singen
- Ausstattung anpassen
- Extra Räume zum Entspannen
- Sicherheit
- Sichere Bewegungsbereiche
- Selbstbestimmung
- Professionalität
- Beachtung der Individualität
- Konzepte Demenz in die EGH transferieren
- Vorsorge
- Adäquate Diagnostik und Therapie